

Theile des Körpers zusammen. Eine deutliche Milz hat es nirgends ⁷⁾. Es verbirgt sich übrigens wie die Eidechsen.

Achtes Kapitel.

1. Auch die Vögel haben einige Theile in gleicher Weise ¹⁾, wie die genannten Thiere. Sie haben nämlich alle einen Kopf, einen Hals, einen Rücken, auch eine Körperunterseite und das der Brust entsprechende, dagegen zwei Beine wie der Mensch, nur daß sie dieselben, wie oben erwähnt, gerade wie die Vierfüßler, nach hinten biegen. Hände und Vorderbeine hat der Vogel indeß nicht, wohl aber als etwas vor den übrigen Thieren Eigenthümliches Flügel. Ferner auch ein schenkelähnliches, bis zur Bauchmitte reichendes Hüftbein ²⁾, so daß es losgetrennt ein Oberschenkel zu sein scheint, den Oberschenkel dagegen als einen fernern Theil zwischen ihm und dem Unterschenkel. Die kräftigsten Oberschenkel haben die Krummklauigen, auch eine stärkere Brust als die übrigen. 2. Alle Vögel sind vielklauig ³⁾ und die Füße bei allen in gewisser Weise vieltheilig. Bei den meisten sind nämlich die Zehen getrennt, die Schwimmbögel haben zwar verbundene Füße, aber doch gegliederte und gesonderte Zehen. Alle diejenigen unter ihnen, welche hoch fliegen, sind vierzehig, sie haben nämlich drei Zehen nach vorn gerichtet und eine statt der Ferse nach hinten ⁴⁾; einige wenige haben jedoch zwei nach vorn und zwei nach hinten, z. B. der sogenannte Wendehals ⁵⁾. Dieser ist etwas größer, als die Spiza ⁶⁾ und bunt von Farbe.

⁷⁾ Eine Milz ist allerdings vorhanden.

¹⁾ Ueber den Inhalt dieses Kapitels siehe de part. IV, 12.

²⁾ Aristoteles sah irrthümlicherweise den Oberschenkel für das Hüftbein an; in Folge dessen hielt er den Unterschenkel für den Oberschenkel, den Lauf für den Unterschenkel, und also die Ferse für das Knie; vergl. de part. IV, 12; de inc. 12.

³⁾ Den Strauß beachtet Aristoteles hier wohl nicht, weil er ihm ein Mittelwesen zwischen Vogel und Säugethier ist (vergl. de part. IV, 14); daß er nur zwei Zehen hat, war ihm wohl bekannt.

⁴⁾ Ist jedenfalls ungenau.

⁵⁾ *ὠψ* (cf. de part. IV, 12); vergl. Theile der Thiere S. 174 in Anm. 16.

⁶⁾ *σπίζα* (cf. h. a. VIII, 5, 3; IX, 8, 5) ein Vogel von der Größe des Blau-

Er hat aber neben den eigenthümlichen Zehen auch eine den Schlangen ähnliche Zunge; sie kann sich nämlich bis zu vier Zoll in die Länge strecken und wieder zusammenziehen. Er dreht seinen Hals völlig nach hinten, indeß der übrige Körper ruht, gerade wie die Schlangen. Seine Krallen sind zwar lang, doch in der Weise wie die des Koloios⁷⁾; die Stimme ist quiekend. 3. Die Vögel haben auch einen Mund, aber einen eigenthümlichen; sie haben nämlich weder Lippen, noch Zähne, sondern einen Schnabel; auch weder Ohren noch Nase, sondern nur Oeffnungen für diese Sinnesempfindungen, für den Geruch am Schnabel, für das Gehör am Kopfe. Sie alle haben auch, wie die übrigen Thiere, zwei wimperlose Augen⁸⁾; die Schwersälligen⁹⁾ schließen dieselben mittelst des untern Lides (sie blinzeln dagegen alle mit einer von dem Winkel aus hervorkommenden Haut, die eulenartigen Vögel aber auch mit dem obern Lide); dieß thun auch die gepanzerten Thiere, z. B. die Eidechse und sämtliche dieser der Gattung nach ähnlichen. Sie schließen nämlich die Augen mit dem untern Lide, blinzeln indeß nicht wie die Vögel. 4. Ferner haben sie weder Schuppen noch Haare, sondern durchweg mit Rielen versehene Federn. Sie haben auch keinen Wirbel-, sondern einen Federschwanz¹⁰⁾ und zwar die Langbeinigen und Schwimmsfüßler einen kurzen, die entgegengesetzt beschaffenen aber einen langen. Auch fliegen diese mit an den Bauch angezogenen, die Kurzschwänzigen hingegen mit ausgestreckten Beinen. Auch eine Zunge haben sie alle, diese aber verschieden gebildet, einige eine lange, andere eine breite. Von allen Thieren aber, den Menschen aus-

zehlgens (*Sylvia suecica*), der, wo nicht ausschließlich, doch größtentheils von Würmern lebt, sich im Sommer an warmen, im Winter an kalten Orten aufhält. Das ist alles, was man erfährt, und daraus ist nichts Bestimmtes zu machen.

⁷⁾ *κολοιός*. Aristoteles unterscheidet mehrere Arten *κολοιοί* (cf. h. a. IX, 19, 3). Welche Art hier gemeint sei, ist nicht zu enträthseln. Gewöhnlich bezeichnet sonst bei griechischen Schriftstellern *κολοιός* die Dohle (*Corvus monedula*), cf. Anm. 34 zum XII. Kap. des II. Buchs.

⁸⁾ Vergl. über die Augen Theile der Thiere S. 57, sq.

⁹⁾ *οἱ βαρεῖς*, vergl. Theile der Thiere S. 57, Anm. 1.

¹⁰⁾ *οὐράν* — *ὀρθόπυγιον*; vergl. Theile der Thiere (*κέρκος* — *ὀρθόπυγιον*) S. 181. Anm. 22.

genommen, sprechen einige Arten Vögel am vollkommensten Buchstaben aus, und dies ist besonders bei den mit breiter Zunge versehenen der Fall. Einen Kehldeckel hat aber kein eierlegendes Thier auf der Luftröhre; sie erweitern und verengern vielmehr die Oeffnung, so daß nichts schweres in die Lunge niederfällt. Einige Gattungen Vögel haben aber auch Sporne; krummklauig und zugleich Sporne führend ist keiner. Die Krummklauigen gehören zu den Fliegenden, die Spornetragenden zu den Schwerfälligen. Auch haben einige Vögel einen Kamm, der bei einigen aus Federn gebildet wird, der der Haushähne allein ist eigenthümlich, er ist nämlich weder Fleisch, noch seiner Natur nach vom Fleische sonderlich verschieden.

Neuntes Kapitel.

1. Unter den Wasserthierien unterscheiden sich die Fische von den übrigen als ein Geschlecht, das viele Arten umfaßt. Sie haben nämlich zwar einen Kopf, sowie Ober- und Untertheile, und an diesen den Bauch mit den Eingeweiden, auch hinterwärts einen zusammenhängenden, ungespaltenen Schwanz¹⁾, der indeß nicht überall gleich ist. Einen Hals hingegen hat kein Fisch²⁾, auch weder Beine noch eiförmige Hoden³⁾, weder innen noch außerhalb, noch Brüste. Diese besitzt nun überhaupt weder ein anderes nicht lebendiggebärendes Thier, noch auch jedes lebendiggebärende, sondern nur diejenigen, welche in sich sogleich lebendige Junge und nicht erst Eier entwickeln. Denn auch der Delphin

¹⁾ οὐραῖον συνεχὲς καὶ ἄσχιτον — hiermit ist die Schwanzflosse gemeint, die nicht, wie der Feherschwanz der Vögel in Federn, in Theile gespalten ist. Vergl. über die Fischschwänze und den ganzen Inhalt dieses Kapitels de part. IV, 13.

²⁾ Vergl. Theile der Thiere, S. 78, Anm. 1.

³⁾ Vergl. Theile der Thiere S. 180; Anm. 18; Thiergeschichte I, 10, Anm. 3. Nicht die samenerbereitenden Organe, wie wir es heut zu thun gewohnt sind, nennt Aristoteles ὄρχεις, sondern nur die eiförmigen Hoden, welche er aber nicht als samenerbereitende Organe erkannte; ὄρχεις kann daher hier nicht mit Hoden übersetzt werden, will man nicht dem Aristoteles Unrecht thun. In solchen Fällen haben wir uns erlaubt, eiförmige Hoden zu übersetzen.